

AM RANDE



VON
WERNER HUFF

Tabula rasa in Wieladingen

Im November 1995 haben 80 Polizeibeamte, Möbelpacker einer Spedition und ein Schaufelbagger Tabula rasa in Wieladingen, einem Ortsteil der Hotzenwaldgemeinde Rickenbach, gemacht. Der Einsatz galt dem Abbruch von vier Häusern, die Mitglieder der Schaffranek-Sekte illegal errichtet hatten.

Die sektiererische Gruppe scharte sich um den damals 72-jährigen Horst Schaffranek, einst freikirchlicher Pastor und Prediger, mittlerweile ein Sonderling mit einem skurrilen Bibelverständnis. Gegen die Zersplitterung der christlichen Konfessionen postulierte er die Lehre von einer Gemeinde, seine Anhänger störten kirchliche Veranstaltungen und setzten sich auch über Recht und Ordnung hinweg. Wie etwa in Wieladingen. Hier hatte sich ein rund 20 Personen starkes Grüppchen der Sekte mit illegal errichteten Häusern ein Domizil geschaffen. Baustopps und Abrissverfügungen durch die Behörden wurden schlicht ignoriert. Doch schließlich entschied das Verwaltungsgericht auf Abriss. Knöchelhoch lag der Schnee an, als die Polizei um 6.30 Uhr das Wohngebiet umstellte.

Als die Spedition damit begann, die Abrisshäuser leer zu räumen, besetzten einige Sektenmitglieder die Dächer, andere liefen mit Bibeln in der Hand durch die Reihen der Polizisten, rezitierten Bibelverse oder schrien: „Der Herr wird Euch für Eure Taten strafen.“ Dazwischen die Möbelpacker, die Schubkarren voller Kleider, Geschirr und Nahrungsmittel durch den Schnee schoben, Tische, Schränke und Kühltruhen von einer Ecke in die andere verfrachteten. Als schließlich der 42 Tonnen schwere Bagger anrollte, hatten die Einsatzkräfte alle Bewohner in einem umgebauten Holzschuppen untergebracht. Um 11.20 Uhr waren die vier illegalen Häuser abgerissen, übrig blieb ein großer Trümmerhaufen.

An dessen Stelle errichtete einige Zeit später die Gruppe neue Häuser für sich. Ansonsten aber wurde es still um die in Wieladingen lebenden Sektenmitglieder. Mittlerweile hatten sie auch ihren Begründer verloren: Horst Schaffranek ist laut Ständesamt Rickenbach im Dezember 2013 gestorben.



Ein Polizeibeamter schafft am 21. November 1995 ein Mitglied der Schaffranek-Sekte vom Dach eines der illegal in Wieladingen errichteten Gebäudes. BILD: R. JÖRGER



Freier Blick auf die Alpen

So schön kann der November sein: In den vergangenen Tagen durften sich die Bewohner des Hotzenwaldes immer wieder über Alpensicht freuen – auch abends, wenn die Sonne untergegangen ist. Auf diesem Bild sind in der Mitte über dem Fricktal der Titlis und rechts daneben das Sustenhorn zu erkennen. Links vom Titlis über den Zweigen befinden sich der Fleckstock und der Stücklistock. Der 3238 Meter hohe Titlis gehört zu den Urneralpen und ist ein beliebtes Wintersport- und Ausflugsziel.

BILD: PETER SCHÜTZ

Panne: Querdenker kapern Amtsblatt

- Gemeinden lassen versehentlich Flugblatt verteilen
- Bürgermeister: Das hätte nicht passieren dürfen

VON PETER SCHÜTZ

Rickenbach/Herrischried – In der neuen Ausgabe der Amtsblätter der Gemeinden Rickenbach und Herrischried liegt ein Einlageblatt bei, das nach Ansicht der beiden Bürgermeister Dietmar Zäpernick und Christian Dröse nicht hätte verteilt werden dürfen. Das Flugblatt, das unter anderem einen Hinweis auf die Querdenken-Initiative enthält, stellt den Umgang mit dem Grundgesetz während der Corona-Pandemie in Frage, zweifelt die Sinnhaftigkeit von

„Wir sind ziemlich entsetzt.“

Dietmar Zäpernick,
Bürgermeister von Rickenbach

Maskenpflicht und Impfung an. Als Urheber des Blattes fungiert Bodo Schiffmann, bekannter Corona-Skeptiker, HNO-Arzt und Leiter einer Schwindelambulanz in Sinsheim.

„Ich und unser ganzes Rathaus distanzieren uns von dem Flugblatt“, teilt Rickenbachs Bürgermeister Zäpernick gestern dieser Zeitung mit. „Wir sind ziemlich entsetzt“, so Zäpernick, „das wurde mit uns nicht abgesprochen“. Ebenso Herrischrieds Bürgermeister Christian Dröse: „Ich teile die Ansicht von Bürgermeister Zäpernick. Ich distanziere mich von dem Flugblatt.“

Wieso das Blatt den Weg in die Rundschau gefunden hat, konnten beide ges-

tern nicht erklären. Klar ist: Herausgeber der Mitteilungsblätter sind die jeweiligen Gemeinden. Sie sind verantwortlich für den amtlichen Teil, einschließlich der Sitzungsberichte der Gemeindeorgane und anderer Veröffentlichungen der Gemeindeverwaltung.

Für den übrigen Inhalt, einschließlich des Anzeigenteils, ist Kohlbrenner-Druck in Willaringen verantwortlich. Herausgeber des Mitteilungsblattes der Gemeinde Herrischried ist laut Impressum „der Verlag“, also ebenfalls Kohlbrenner-Druck. Geschäftsführerin Yvonne Kohlbrenner sagte gestern auf Anfrage dieser Zeitung: „Die Verantwortung trage ich, nicht die Gemeinden.“ Sie habe den entsprechenden Druckauftrag erhalten, nicht auf den Inhalt geachtet und das Blatt den Amtsblättern beigelegt. „Dumm gelaufen“, so Yvonne Kohlbrenners Kommentar.

Die Rickenbacher Rundschau ist Mitte dieser Woche erschienen. „In der nächsten Rundschau kommt eine Gegendarstellung“, stellte Bürgermeister Zäpernick in Aussicht. Denn: „Das geht gar nicht, das ist unser Organ.“

Es ist nicht das erste Mal, dass den Bürgermeistern Inhalte im Amtsblatt bitter aufstoßen. Ein ähnlicher Vorfall hatte sich im Februar 2016 ereignet, als in den Amtsblättern Rickenbach und Herrischried – damals von Huber-Druck Rickenbach produziert – ein „Brief zu den Landtagswahlen“ publiziert worden war. Der Beitrag vom „Arbeitskreis Schule und Bildung Baden-Württemberg“ hatte die Schulpolitik der damals amtierenden Landesregierung und insbesondere die Gemeinschaftsschule frontal angegriffen. Die Bürgermeister Dietmar Zäpernick und Christof Berger hatten sich damals davon distanziert.



Post von Corona-Leugnern erhielten die Einwohner von Rickenbach und Herrischried ausgerechnet per Amtsblatt zugestellt. „Ein Versehen“, wie die Leiterin des Verlags sagt. BILD: MATTHIAS SCHEIBENGRUBER

KOMMENTAR

Propaganda im Gemeindeblatt

VON ANDREAS GERBER



Das in der aktuellen Ausgabe der Gemeindeblätter Rickenbach und Herrischried ein Flugblatt aus der Corona-Leugner-Ecke verteilt wurde, ist mehr als ein peinlicher Schnitzer. Denn Amtsblätter veröffentlichen ausschließlich amtliche Mitteilungen unter Wahrung von Neutralität und dem Grundsatz der Rechtmäßigkeit der Verwaltung. In einem Amtsblatt, dessen Druckauftrag die Gemeinde vergibt, muss dies auch für den Anzeigenteil gelten. Das Schlimme: Es ist schon das zweite Mal, dass die Rathäuser Beanstandungen vorbringen. Allem Anschein nach herrscht hier eine gewisse Sorglosigkeit. Es wurde kein funk-

tionierender Kontrollmechanismus eingeführt. Dabei haben die Rathäuser eine besondere Sorgfaltspflicht. Sie müssen darauf achten, dass sie nicht zum Post-Verteilzentrum von Verschwörungstheorien und Lügengebilden werden, die dann unter amtlichem Deckmantel daherkommen.

Aber es geht in der Coronakrise um mehr – nicht um Weltanschauungsfragen oder Rechthaben, es geht um Gesundheit und Leben. Regierung und Experten, die uns angeblich alle Rechte rauben wollen, sagen uns: Schützt Euch, damit Ihr gesund bleibt! Kritiker zaubern Pseudo-Experten aus dem Hut und stellen das Ganze auf den Kopf. Ganz ehrlich: Wenn 1000 Mediziner sagen, Covid ist gefährlich, dann glaube ich nach gesundem Menschenverstand den 1000 Ärzten und nicht einer Einzelmeinung. Denn diese medizinischen Außenseiter sind in der Diskussion die vorsätzlichen Geisterfahrer, die mit ihrer Propaganda verunsichern und damit Menschenleben gefährden.

Sprachverliebt durch 300 Jahre Geschichte

Katharina Eismann, Nachfahrin einer nach Rumänien verbannten Hotzenwälder Familie, schreibt ihre Erlebnisse in Buch auf

VON HUBERT MATT-WILLMATT

Wer je schon eine Reise nach Rumänien und gar ins westrumänische Banat mit dem Alemannendorf Saderlach unternommen hat, dem sind Mais, Paradeiser, Palatschinken und Paprika-Würste mit einem Glas Wein oder einem Gläschen Zuika etwas sehr Vertrautes. Die flirrende Sonne über den geometrisch angelegten Dörfern, die Familiennamen an den Hausgiebeln, eine stattliche Dorfkirche – in den Städten wie Arad oder Temeswar prächtige Jugendstil-Häuser, an denen oft nicht nur der Putz abbröckelt.

Im 18. Jahrhundert warb Maria Theresia vor allem treue katholische Siedler an, um das von den Türken befreite Banat in heutigen Ungarn, Rumänien und Serbien zu besiedeln. Die Bereitschaft zur Umsiedlung war oft der Not

geschuldet, doch im Banat waren die Verhältnisse nicht besser. Ein Sonderfall stellt die Verbannung der aufrührerischen Salpeterer 1755 aus dem Hotzenwald dar. 27 Hauptanführer wurden samt Familien, insgesamt 112 Personen, gewaltsam ins Banat gebracht und dort auf mehrere Dörfer verteilt.

Sigrid Katharina Eismann, Jahrgang 1964, ist in Freidorf in der Nähe von Temeswar aufgewachsen und eine direkte Nachfahrin einer dieser Hotzenwälder Familien. Die verbannten Jehles und Ebners gehören zu ihren Vorfahren. Sie besuchte, ebenso wie vor ihr die spätere Nobelpreisträgerin Herta Müller, das Nikolaus-Lenau-Lyzeum. Doch ihre jeweils literarisch verarbeitete Entwicklung könnte nicht unterschiedlicher sein, denn als Katharina 16 wurde, ging der Wunsch der Familie nach Ausreise in Erfüllung. Die Ceausescu-Diktatur brachte es gegen satte Devisenzahlungen mit sich, dass die Donauschwaben ihr Bündel wieder packten und das korrupte und heruntergewirtschaftete Land Richtung Deutschland verließen. Wie bei vielen Banatern gewinnt auch

bei Katharina Eismann die Frage nach der (gezwungenermaßen verlorenen) Heimat an Bedeutung. Und hier bitter sie in das Raumschiff, das eine fast 300-jährige Geschichte durchschwebt und eine Verbindung über Generationen herstellt sowie ein unsichtbares aber fühlbares Band vom Banat und den Ufern der Donau und der Bega zur neuen Heimat am Main knüpft. Erinnerungsfetzen aus der Kindheit, verdichtet im wahrsten Sinne des Wortes schon im Gedichtband „Reise durch die Heimat“ werden nun in den einzelnen Kapiteln des Paprikaraumschiffs in poetischer Form ausformuliert.

Es sind sprachverliebte Sinneseindrücke, die Katharina Eismann mit ihren ungewöhnlichen Sprachbildern in den einzelnen Romankapiteln plastisch und damit umfassend erlebbar werden lässt: „Die Sommerküche schwitzt und die öligen Wände. Harziges Juniparfüm, gefüllte Weinblätter in Kapernsoße auf dem Tisch. Das zarte Weinrebengefilde vergeht auf der Zunge. „Kaper“ (Dill) das Banaterra-Gewürz, schießt aus rissiger Erde.... Aufge-



Katharina Eismann und ihr Buch „Das Paprikaraumschiff“. BILDER: KATHARINA EISMANN, DANUBEBOOKS VERLAG



quollene Nudeln tanzen in der Milchsuppe wie flockige Kätzchen... Die Milchpatsche stürzt auf die Blechteller. Kein Aufruhr im Topf. Flockige Milch-kätzchen flutschen durch unsere eisige Magenkammer.“

Diese sind weit davon entfernt, in eine Art Heimwehmelancholie zu verfallen – im Gegenteil, sie öffnen die Augen für eine Region, die lange hinter dem Eisernen Vorhang versteckt war und nun mit der Europäischen Kulturhauptstadt Temeswar 2023 Anreiz zur Entdeckung bietet – samt rumpelnden Straßenbahnen („Dschange“) als „zitronengelben Zitaten“ und deren Halte-

stellen. „Da, wo die Zuckerfabrik früher stand ist ‚Ost-Jamaika‘ die Endstation der Dreier. Nach einem Nickerchen bricht die Dschange aus Ost-Jamaika wieder auf in Richtung Nacht und Stadt. Mit den hageren Schichtarbeiterinnen aus der Zigarettenfabrik schlendert und rumpelt sie über die Schienen. Retour wird sie die letzten Josefstädter Kraken und Krakeeler bringen; Basardeutsch mit Josefstädter Färbung und Dschange-Assonanzen holpern um die Wette.“ Ein Glossar erschließt die Banater Hintergründe.

Der Text kreist in der Kinderwelt der Banater Dörfer und ebenso in der Erwachsenenwelt in Deutschland, aber letztlich ständig um die Frage der Identität. Fazit: Ein atemberaubendes Buch, denn das Paprikaraumschiff wechselt unablässig Zeit und Ort. Und verbindet damit eine Einladung zum langsam lesen, damit die Worte ihre ganze Sinnlichkeit entfalten können.

Das Buch: Sigrid Katharina Eismann 'Das Paprikaraumschiff', 162 Seiten, danubebooks Verlag 2020, 18,50 Euro.